

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1870**

12.4.1870 (No. 86)



# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 86.

Ersteinst täglich (Montag ausgen.)  
Preis 1 fl. 18 kr. durch die Post be-  
tragen 1 fl. 38 kr. vierteljährlich.

Dienstag, 12. April

Inserionsgebühr:  
die gewöhnliche Zeile oder deren  
Raum 3 Kreuzer.

1870.

## Die nordschleswig'sche Frage

taucht nach zweijährigem Verweilen wieder auf. Es frapirt, daß die ministerielle „Nordb. Allg. Ztg.“ es ist, von welcher sie zur Sprache gebracht wird. Bis her hatte die „Köln. Ztg.“ sich ein Vorrecht daraus gemacht, von Zeit zu Zeit an den Austrag dieser Frage zu mahnen, da sich Schlimmes an derselben entzünden könnte. Auch da schien die Sache seit längerer Frist halber Vergessenheit anheimgefallen zu sein. Die „N. N. Z.“ bringt nun über den Stand der Angelegenheit folgenden offiziellen Artikel vom 5. d. M.:

Die neulichen Verhandlungen des dänischen Reichstages über das Marinebudget und die jetzt noch im Gange befindlichen Untersuchungen dänischer Seerosigiere über die zweckmäßigste Einrichtung der Flotte Dänemarks müssen in Verbindung mit der Haltung betrachtet werden, welche Dänemark in den vertraulichen Besprechungen mit Preußen über die Ausführung des Art. 5 des Prager Friedens beobachtet hat. Die aus diesem Artikel abzuleitenden Verpflichtungen Preußens gegen Dänemark werden sich ohne Schwierigkeiten erfüllen lassen, Dänemark aber bestand bei jenen Besprechungen auf Abtretung Nordschleswigs bis zur Linie Flensburg, während es doch kaum zweifeln konnte, daß eine derartige Nachgiebigkeit Preußens, die Düppel und Alsen mit umfaßt hätte, weder dem Wortlaut noch der Intention des Prager Vertrages entsprach und für die preußische Regierung der öffentlichen Meinung in Deutschland gegenüber eine baare Unmöglichkeit war. Ueber die Linie Gjennerbucht oder Apenrade hätte sich diskutieren lassen.

Aus den Debatten des Reichstages über die Marine leuchtet sehr deutlich die Besorgnis der Dänen vor einem Angriff Kopenhagens hervor; ja es wurde offen von der Möglichkeit eines Bombardements der Stadt durch feindliche Schiffe gesprochen und was bei der öffentlichen Erörterung der Sache zwischen den Zeilen zu lesen war, daß man darunter norddeutsche Schiffe verstand, soll in der geheimen Sitzung, die vor der dritten Verhandlung des Finanzgesetzes zum Zweck weiterer Aufschlüsse des Marineministers über seinen Flottenplan stattfand, ohne Rücksicht zur Sprache gekommen sein. Nun wird man aber in den Kreisen der leitenden Staatsmänner Kopenhagens nicht weniger klar darüber sein, als in Deutschland, daß an einem Angriffskrieg, der von unserer Seite ausginge, nicht entfernt zu denken ist. Man muß also nothwendig auf Konjunkturen rechnen, bei denen Deutschland zu seiner Vertheidigung genöthigt sein würde, zu Feindseligkeiten gegen die Hauptstadt Dänemarks zu schreiten, und natürlich hofft man dabei auf einen Verbündeten, der im Stande wäre, der norddeutschen Flotte gegenüber die hohe See zu halten. Demgemäß denkt der dänische Marineminister nur an den Bau von einigen kleinen Kriegsschiffen, wogegen man sich bemüht, dem Alltönen eine möglichst starke Landstreitmacht an die Seite führen zu können. Gibt diese Bemerkung einen Wink zum Verständniß der Verhandlungen über Nordschleswig, so enthält sie zugleich eine Lehre in Betreff der Aussicht auf Erfolg derselben. Wir ersehen daraus, daß wir hier zu einer Versöhnung mit Dänemark durch Zugeständnisse in der oben bezeichneten Richtung keine Hoffnung, also zu Vertheilungen nach einer solchen Versöhnung keine Veranlassung mehr haben. Was wir auch innerhalb der Grenzen des Möglichen in Nordschleswig abzutreten bereit sein möchten, wir würden die Dänen damit nicht zufrieden stellen, sie von ihren Plänen zu feindseligen Koalitionen nicht abbringen, unsere Lage ihnen gegenüber nicht verbessern, sondern immer übel gestimmte Nachbarn an ihnen behalten.

Diese überraschende halböffentliche Kundgebung aus dem Schooße der preußischen Regierung ist unverkennbar geeignet, die äußerlich sich so friedlich gebende Situation nicht in dem beruhigenden Charakter erscheinen zu lassen, wie sie bisher allgemein betrachtet

wurde. Jrgend Umstände, Veranlassungen bedeutsamer Art müssen nothwendig als Beweggrund zu der obigen Veröffentlichung unterstellt werden; denn solche heikle Fragen holt man nicht hervor, um etwa dem Defepublikum eine Abwechslung zu bieten, oder Zeitungsblättern damit auszufüllen. Preußen hatte die dänischen Anforderungen mit einer Gegenproposition beantwortet, welche in Kopenhagen nicht konvenirte. Die Verhandlungen wurden abgebrochen und dänischer Seits erklärt, daß man sich fortan auf das Zurwarten beschränken wolle. Es ist offenkundig, daß Dänemark seine Präntensionen auf den Rückhalt stützt, den es an Frankreich und wohl nicht an diesem allein hat. Ueberdies weiß man aus dem Munde des Bundeskanzlers, daß Preußen die lästige Bestimmung in Art. 5 des Prager Friedensvertrages bei den Unterhandlungen von Nikolsburg durch Frankreich ausgenöthigt wurden. Es scheint uns nicht ganz unwahrscheinlich, daß es in neuerer Zeit von einer oder der andern Seite in Berlin als ein europäisches Interesse betont worden sein könne, zur größeren Befestigung der Friedensbürgschaften nimmehr auch die nordschleswig'sche Frage zu ebnen. Unter dem 20. Dez. v. J. besprach die „Köln. Z.“ eine vom „Parlament“ veröffentlichte vertrauliche Depesche des Reichskanzlers Grafen von Beust vom 9. Dez. an den österr. Gesandten in Berlin Grafen Wimpffen gerichtet — welche sie für apokryph erklärte — aus welchem Aktenstücke hervorgehen sollte, daß die schleswig'sche Deputation, die in Berlin nicht vor den König gelassen, in Wien zu Gunsten der Ausführung von Art. 5 des Prager Friedens sich verwenden, beim Wiener Kabinet nicht ohne moralische Unterstützung geblieben sei. Am Schlusse des Raisonnements, womit der Nachweis erbracht werden wollte, daß die angeblich existirende vertrauliche Depesche des österr. Reichskanzlers als eine Erfindung der welschen Partei anzusehen sei, bemerkte das rheinische Blatt: „Wir könnten über die ganze Sache mit Lachen und Verachtung hinweggehen, wenn nur nicht leider dem ganzen müßigen Gerede die traurige Thatsache zu Grunde läge, daß Preußen einen wichtigen Artikel des Prager Friedens von 1866 noch immer nicht ausgeführt. Preußische Staatsmänner, welche ihre Friedensliebe befeuern, sollten doch bedenken, daß aus einer offenkundigen Verletzung eines feierlichen Staatsvertrages früher oder später der Krieg mit Nothwendigkeit hervorgehen muß. Und zwar ein Krieg, bei dem Preußen das namenlose Unglück hätte, daß das Recht nicht auf seiner Seite stehen würde.“

△ Karlsruhe, 8. April. In ihrem Blatte vom 6. d. M., Nr. 82, enthält die „Landeszeitung“ einen Artikel von hier, 5. d., welcher wie folgt lautet:

Der Schluß des Landtags brachte mehrmals bei wichtigen Gelegenheiten ein Eingetommen, wie man es sich bei Beginn der Tagung nicht hätte träumen lassen. Es stimmten auch die Demokraten und die Ultramontanen dem Gesetz über die Gemeindeverfassung zu. Daß sie dies von ihrem Stand-

punkt aus konnten, ist ein glänzendes Zeugniß für die Lauterkeit der Regierung und der Kammermehrheit, welche beide ohne jegliche Gefahr das Gesetz, aus welchem die Gegner große Erfolge für sich erhoffen, vertragen konnten. Man darf sich fest darauf verlassen, daß eine ultramontane Regierung und Mehrheit in gleicher Lage anders gehandelt hätte. Die liberale Partei hatte seit 40 Jahren in Deutschland Alles zu erobern von staatlich und kirchlich eingewurzelten Parteien; sie benützte den Sieg, um Alle, auch die Gegner, der gleichen Rechte, wie sie selbst besitzt, theilhaftig zu machen. Sie und nur sie ist auch gegen den Feind gerecht. (Wenn der „Bad. Beobachter“ die Herstellung des Gesetzes in seiner jetzigen, jede Gesetzgebung in Deutschland an Preisinnigkeit weit übertragenden Fassung als einen Akt der Kammer — „Servilität“ gegen den „allmächtigen Minister“ bezeichnet, so mögen sich dafür die Herren Baumark und Genossen, die im Namen der katholischen Volkspartei ihre Zustimmung erklärten, bedanken. Die katbol. Presse scheint uns nachgerade ausschließlich in Pfaffenhände zu gerathen, denen Lender's bekanntes Beiwort gebührt; das Laienelement wird förmlich beschimpft und wir haben schon an einem neuwüchsen Beispiel gezeigt, daß selbst die ultramontanen Abgeordneten davon betroffen sind.)

Den Demokraten und Ultramontanen ist es wohl nicht beigegeben, durch ihre Abstimmung für das Gemeindegesez ein glänzendes Zeugniß für die „Lauterkeit der Regierung und der Kammermehrheit“ abzulegen. Dieselben fühlen sich sicherlich nicht geschmeichelt von der Ruhanwendung, die aus ihrer Abstimmung für den Glanz der Regierung und der Kammermehrheit hier gezogen wird. Das berührt uns indessen nicht. So viel wir zu erfahren Gelegenheit hatten, wurde das glanzvermehrnde Votum damit motivirt, daß man das Gesetz als eine „Abschlagszahlung“ annehme. Abschlagszahlung, Glanz und Lauterkeit wollen aber nach unsern Begriffen nicht gut zusammen passen, zumal die Abschlagszahlung auch ohne die glanzvermehrnde Zustimmung der Demokraten und Ultramontanen erfolgt wäre. Denn wie hätte man sich nur halbweges noch mit Ehren können vor der Welt sehen lassen, lediglich als Gebärer und Vorseher des Kirchenstreites und der Schulkrankheit, mit zerlumptem, zerfetztem Offenburger Programm! Die glänzend bezogene Lauterkeit besteht darin, daß es nicht mehr anders ging, daß man hinter dem allgemeinen Fortschritte nicht mehr zurückbleiben konnte; die Reaktion war bereits zu grell geworden, weil von allen Seiten überflügelt; nur mit Widerstreben, nothgedrungen wurde zu Konzessionen an die freiheitlichere Entwicklung im Innern geschritten; und darum gab man auch nur halb, tropfenweise, mit offener Schere vor dem Prinzip. Es scheint die Partei der Kammermehrheit und des Ministeriums sich identisch erachten zu wollen mit der liberalen Partei, welche einst durch ihre Wirksamkeit in der badischen zweiten Kammer dieses kleine Land zum Flammenherde für ganz Deutschland gemacht und ewigen Ruhm hinterlassen hat — das fordert den energischsten Protest gegen sich heraus; denn so wenig Tag und Nacht sich gleichen, so wenig sind die heutigen sich so nennenden Liberalen der Kammermehrheit berechtigt, sich und ihren Liberalismus die Fortsetzung jener wirklich glanzreichen liberalen Richtung

## Berschiedenes.

† Rom, 2. April. Der Rektor des deutschen Hospizes S. Maria dell' Anima, Mgr. Gagner, hat ein der Stiftung zugehöriges baufälliges Haus niederreißen lassen. Bei der Grundgrabung zum neuen Gebäude gerieth man auf eine sehr schöne Granitssäule, welche vollständig ausgegraben wurde. Sie gehört ihrer Gattung nach zu denen, welche die Fagade des Pantheon's zieren. Sie wird wahrscheinlich ihre Verwendung an einer der Fagaden der Kirchen Roms finden. Durch eine von Sachverständigen gemachte Abschätzung ist ihr Werth auf 13,000 Frs. angeschlagen worden. — In den Katakomben der Priscilla, an der Via Salara, befand sich sehr viel altes, wie man glaubt, aus dem dritten Jahrhundert herrstammendes Gemäuer, namentlich unweit der Gräber des Pudens und der Praxedes Pudentiana. Dieses alte Mauerwerk wurde in jüngster Zeit entfernt, und man fand dann noch viele andere verschlossene Gräber in den Erdwänden, welche dem ersten und zweiten Jahrhundert angehören. Viele derselben haben Inschriften auf Ziegelplatten.

Paris, 6. April. Ein komischer Vorfall ereignete sich gestern vor der ersten Kammer des Civiltribunals, an welche sich die Verwandten des ehemaligen Militär-Intendanten Du Puypartier, den seine Frau als Narren in Charenton hatte einsperren lassen, obgleich er seinen vollen Verstand haben soll, gewandt hatten. Nachdem Jules Favre für Du Puypartier und Allou für die Gegenpartei das Wort ergriffen, zog sich das Tribunal in seinen Berathungsjaal zurück. Diese Pause benützte Du Puy-

partier, der von dem Direktor des Irrenhauses von Charenton und einigen Wächtern begleitet war, um sich aus dem Staube zu machen. Der Verdruß des Direktors war groß, als bei der Rückkehr des Gerichtshofes, der sich für inkompetent erklärte, der angebliche Irrensinnige nirgends aufgefunden werden konnte. Die ferneren Nachforschungen blieben auch ohne Erfolg.

Prag, 1. April. Graf Rothkirch-Panthen, der ehemalige Statthalter von Böhmen, ist gestorben.

Stuttgart, 6. April. Gestern hat sich hier in der Infanteriekaserne ein Unglück ereignet. Ein Jäger nahm das Gewehr eines vom Scheibenschießen heimgekehrten Soldaten und machte damit, nicht wissend, daß es geladen war, die Aktion des Schießens; der Schuß ging los und die Kugel fuhr einem gerade in den Kasernehof tretenden Musiker durch den Unterleib hindurch nach der Eingangsmauer. Der Verwundete lebt noch, doch wird er schwerlich wieder aufkommen. — Auf den 23. April veranstaltet die Eslinger Maschinenfabrik ein großes Fest für ihre Angestellten und Arbeiter und zwar in Wasseralfingen. Das Fest gilt der Feier der Fertigstellung der 1000sten Lokomotive jenes großartigen Etablissements, das in immer größerem Aufschwunge begriffen ist.

— Die „Meistersinger“ haben in Berlin bis jetzt keine Wiederholung erlebt. Die angelegte zweite Vorstellung mußte ausfallen, da, wie auf dem Theaterzettel stand, Herr Bez an „vollständiger Heiserkeit“ und Frau Wallinger an „angegriffener Stimme“ leidet. Die rothen Zettel, welche zum Ersah „Martha“ anmeldeten, boten den Billethabern eventuell Rückzahlung des

Betrages an, was freilich den Fremden, die bei dem Billethändler 15–20 Thlr. für den Parketplatz gezahlt, nicht besonders verlockend gewesen sein wird.

(Eine Entführungsgeschichte.) Daß ein Paris mit seines Nächsten Weib auf und davon geht, ist leider nichts Neues, daß aber Jemand mit zwei leichtsinnigen Weibern „durchbrennt“, gehört nicht zu den Dingen, die alle Tage vorkommen, wohl aber zu denjenigen, die nur in Amerika vorkommen können. Held des Romans ist ein junger Speereiterer, welcher unter dem poetischen Namen Rose in New York, Staat New-Jersey, Butter und Häringe verkaufte. Eines Tages schloß er den Laden zur Ueberraschung seiner Kunden etwas früher als gewöhnlich, nahm eine Droschke und holte in der nächsten Straße Frau Eva, die hübsche Gemahlin eines gewissen Adam Dese ab. Eine Straße weiter, und abermals hielt die Droschke und abermals setzte sich ein hübsches junges Weibchen, Frau Lloyd, hinein. Weiter ging's, das Kleebild fuhr mit einer Unmenge Gepäck nach der Eisenbahn und trat die Reise nach Mormonien an, um sich den Vaterlegen des großen Propheten zu erwirken. Der Gatte der Frau Lloyd ließ seine bessere Hälfte wohlweislich mit Frieden, denn ein paar kleine Fällchungen ließen es ihm rathsam erscheinen, sich nicht in der Öffentlichkeit zu zeigen, aber Adam Dese folgte seiner Eva nach und holte das Trio in Pittsburg ein. Die Scene des Wiedersehens soll eines berühmten Pinsels würdig gewesen sein.

— „Jedem das Seine“ sagte Kaiser Rothbart und nahm dem Herzog von Bayern seine Länder. (Punsch.)



zu nennen. Der nackte Ministerialismus, dem sie hulbigen, ist ja auf alle Weise dokumentirt. Ja, noch einmal behaupten wir es, aus Willfährigkeit gegen den allmächtigen Minister hat man alle die tapferen Be-theuerungen und Aebensarten, den ersten Anflug von Konsequenz wieder in den Wind geschlagen, auf daß man Arm in Arm in brüderlicher Eintracht mit ein-ander nach Durlach wallen konnte. Der Minister wollte es so, und es wurde in beiden Kammern gemacht, wie er es wollte. Daß man es macht, wie der Minister will, heute so und morgen wieder anders, haben wir in der Kontoratsfrage gesehen, und die sogenannte Offenburgerlei ist nicht das wenigst lehrreiche Beispiel hierfür. — Der Artikelschreiber der „Landeszeitung“ glaubt, wie es scheint, die Lauterkeit zc. besonders auch deswegen in ein recht helles Licht setzen zu müssen, um die badische Menschheit von dem Vertrauen zu einer ultramontanen Regierung und Kammermehrheit abwendig zu machen. Das ist ein Fall, der in diesem Lande gar nie vorkommen wird, nämlich eine ultramontane Regierung u. Kammermehrheit, und von Seiten der katholischen Volkspartei auch gar nicht gewünscht. Wir haben oftmals darauf hingewiesen, daß eine Parteiherrschaft im Staate der ungesundeste, unerträglichste Zustand, und nach unserer Verfassung auch gar nicht zulässig ist; daß wir allein von einer über den Parteien stehenden gerechten Regierung wahre Freiheit, Frieden und Bürgerglück verbürgt finden. Für den Fall aber, daß denn doch die „Landeszeitung“ die Idee einer ultramontanen Regierung und Kammermehrheit festhalten will, möge sie der Worte eingedenk sein, die der ihr so sehr werthe Herr Abg. Dekan L e n d e r bei der Adressdebatte in der 2. Kammer gesprochen hat. Derselbe sagte: Laßt uns einmal das Kluder, und wenn wir nicht Wort halten sollten, alsdann könnt Ihr sagen, daß wir unser Programm, unser Versprechen nicht erfüllen. — Was schließlich noch Blatt gegen Blatt zu bemerken wäre, können wir unterlassen, denn mit einem Geiste streiten zu wollen, der seine Rohheiten gleichstellt mit der erhabensten Versammlung, die das laufende Jahrhundert gesehen, gleiche einer prostituirten Balgerei mit dem Pöbel.

**Karlsruhe, 8. April.** Die „N. B. L.-Ztg.“ schreibt von hier: Sowohl bei dem Kammereschluß als auch bei der Hofstafel fehlten die Abgg. Baumstark, Lindau, Lender und Bissing; Graf Berlichingen, der bei der Schlußfeier im Ständehause anwesend war, erschien nicht zur Hofstafel. — Für die erledigte Oberstaats-anwaltstelle in Karlsruhe soll, wie man neuerdings hört, der Abg. C a h a r d in Aussicht genommen sein.

**Aus Baden, 6. April,** schreibt die „Frl. Ztg.“: Die „Badische Korrespondenz“, welcher man auch in etwas drastischer Weise die Bezeichnung „das Bon-ditenblatt“ deswegen beigelegt hat, weil sie mit den in ihr enthaltenen Angriffen ihre Gegner hinterrücks verfolgt, hat die eigenthümliche, jedenfalls sehr klein-staatliche Einrichtung, daß sie nur an Gefinnungs-genossen abgegeben wird. Ihre Mittheilungen sind an und für sich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, und es läßt sich daher in denselben nach Herzenslust auf die Gegner los schlagen. Der Firma „ein Schütz bin ich in der Regierung Sold“ öffnen sich dagegen die Spalten aller Amtsverköndiger, jener offiziellen Winkel-blättchen, mit denen das Land überfät ist, und die ihr kümmerliches Dasein in mit den Brosamen fristen, welche aus der schreibseligen Kiefer'schen Korrespondenz für sie abfallen. Aus diesen Winkelblättchen, die zur He-bung des politischen Geschmacks und der feineren Sitte selbstverständlich am liebsten die gewöhnlichsten Schimpf-reien aufnehmen, erfährt man dann hier und da zufäl-lig, welche Donnerworte Max wieder losgelassen und wie er abermals und zum tausendstenmale seine Gegner vollständig geschlagen und zernichtet hat. Uad, diese Gegner, wie jämmerlich und unfähig sind sie! Hier ein klerikales Biered, das manchmal auch ein Fünfer ist; hier zwei, demokratischen Zeichens, die nicht einmal drei sind, und nicht einmal eine Fraktion in der Kam-mer zu Wege bringen; dort selbst eine Fraktion Mühl-häuser und eine Fraktion v. Gulat, die ihren Namen von der einzigen Person tragen, welche ihnen angehört: wie unbedeutend, wie unfähig ist dieß Alles gegenüber der kompakten Fraktion der 54, des Restes der Kam-mer, welcher wohl diszipliniert nach geheimnißvollem Reglement alle Anträge der Gegner einmützig zurück-weist und diese überhaupt aus Gnade nur noch wenige Minuten leben läßt. Sehe man doch auf unsere statt-lichen Reichen! Welche stolze Mannen! Hier der diri-gierende Staatsminister; da einige Ressortminister, aktive und pensionirte; weiter jene Schaaren der Mi-nisterialräthe, der Kreisrichter, der Oberamtänner, der Bürgermeister, der Bezirksräthe, der Ritter vom Zäh-ringer Löwen; und dieser Macht, dieser Intelligenz, diesem Verdienste gegenüber wollen sich Einzelne noch anmaßen, eine andere Meinung zu haben? Das darf von Staatswegen nicht geduldet werden und darum hinweg mit den Opponenten! So ist der Grundton, in welchem die „Badische Korrespondenz“ die Parteiver-hältnisse behandelt. Sie rechnet auf eine größere An-zahl von „Gimpel“ im Lande, welche glauben sollen, daß Macht Alles ist und Alles gilt — Einfluß, Fähig-

keit, Intelligenz, Ansehen, — daß dagegen Selbststän-digkeit des Urtheils, Unabhängigkeit des Charakters u. der Stellung Nichts sind, weil diese im Hof- u. Staats-handbuche nicht verzeichnet stehen. Geduld, die Welt bewegt sich doch und sie weiß heute schon zu unter-scheiden zwischen einem wahrhaften parlamentarischen Regime und einer konstitutionellen Farce, welche die „Badische Korrespondenz“ in alle Ewigkeit fortzubiri-giren nicht übel Lust hat.

**Berlin, 9. April.** In der „Danziger Zeitung“ von der Ber-liner „Nationalzeitung“ reproduziert, schreibt ein „wohl-unterrichteter und glaubwürdiger Mann aus der Pro-vinz Preußen, der schon seit dem Frühherbste vorigen Jahres sich in Italien, hauptsächlich in Rom aufhält, und dort die besten Verbindungen hat“, vom 28. März aus Rom: „Die Meinung, daß man sich in Berlin um das Concil nicht kümmern, ist irrig; man steht mit München deshalb in fester Verbindung und benützt die katholische Macht, um seine Intentionen dem römi-schen Stuhle gegenüber zur Geltung zu bringen. Jeder in München gethane Schritt ist in Berlin gebilligt, vielleicht von dort inspirirt. Unser Courier muß stets in München einen Tag Station machen und vermittelt zahlreiche Depeschen zwischen hier, München und Ber-lin.“ Wenn der wohlunterrichtete und glaubwürdige Mann mit besten Verbindungen Wahrhaftiges mittheilt, so wird sich das auf die Hohelohe'sche Periode be-ziehen, denn von dem Nachfolger desselben ist nicht zu denken, daß er Bayern als Katzenpfote für Preußen könnte gebrauchen lassen. — Man schreibt der „Köln. V.-Ztg.“ aus Rom, 2. April: Die preußische Regie-rung hat, wie ich aus guter Quelle vernehme, Unter-handlungen mit dem Fürsten Torlonia angeknüpft, um von demselben die Villa Albani vor der Porta Albani, Salara anzukaufen, dieselbe wurde von dem Cardinal Albani, dem Gönner Winkelmann's, gebaut. Das preußische Gouvernement soll beabsichtigen, dort eine gleiche Academie wie die „Academie Impériale de France“ (in der Villa Medici auf dem Pincio) zu errichten. Der dormalige Besitzer der Villa soll zwar einen sehr hohen Kaufpreis festgesetzt haben — man spricht von einer Summe von 18 Millionen Lire, wobei die Kunst-schätze der Villa eingerechnet sind —; doch glaubt man, daß Hr. v. Torlonia mit seiner Forderung etwas herabgehen werde.

† **Berlin, 9. April.** Der Reichstag hat sich bis zum 21. d. M. vertagt. Zuvor wurde der Straf-gesetzentwurf in zweiter Lesung in der gestrigen Sitzung angenommen und das Einführungs-gesetz genehmigt. In der Sitzung vom 7. d. M. hat sich der nordschles-wig'sche Abgeordnete Kryger wieder unangenehm ge-macht durch Anzüglichkeiten. Zu § 301 des Straf-gesetzentwurfes, welcher von der Beschädigung von Denkmälern handelt, beantragte derselbe, solche Denk-mäler namentlich aufzuführen, welche wie das Denkmal zu Celle oder zu Jülsburg zur Erinnerung an ge-fährliche Staatskrisen errichtet seien. Das Denkmal zu Jülsburg sei zum Andenken an die Rettung des Staates aus gefährlicher Zeit errichtet worden. Unter dem König Christian IX., dessen legitimes Recht auf die Erbfolge in den Herzogthümern von den preußi-schen Kronsyndicis anerkannt sei, habe man das Denk-mal, dessen Tendenz durchaus keine beleidigende gewesen sei, in frivolster Weise herabgerissen. Präsident: Die heillosweise Anführung des Denkmals in Jüls-burg gebe dem Redner kein Recht, ausführlich auf eine von dem Gegenstand der Debatte fern liegende Sache einzugehen. Kryger: Es werden hier so viele Ge-schichten erzählt, also kann ich wohl auch diese erzäh-len. — Präsident: Die Erzählung von Geschichten, welche mit dem § 301 nicht in Verbindung stehen, werde ich nicht zulassen. — Kryger: Nun wenn ich auch hier nicht das Wort bekommen kann, so ist das traurig. — Sein Antrag wird abgelehnt. — In der Frühe am 6. d. M. stürzte ein Theil der Alsenz-brücke in Folge einer Gasexplosion ein; die Detonation und Demolirung war eine gewaltige; doch wurden keine Personen beschädigt.

**Berlin, 9. April.** Der „Staatsanzeiger“ veröffent-licht eine Präsidialverordnung, welche das Zollparla-ment auf den 21. April einberuft. — In gut unter-richteten Kreisen hat man die Hoffnung auf Zustandekommen des Strafgesetzbuches noch nicht aufgegeben.

\* **Bodum, 7. April.** Gestern begann hier die Pro-zeßverhandlung in der Anklage gegen die Gebr. Dieckhoff und Genossen wegen der bekannten Militärbefrei-ungs-Geschäfte. Die Militär-Untersuchungskommiss-ion wohnt auf reservirten Plätzen der Verhandlung bei. Laut der Anklageschrift, deren Verlesung zwei Stunden dauerte, stand schon der verstorbene Vater der Brüder Dieckhoff im Rufe der ungesetzlichen Frei-machung vom Militärdienst, lebend ein. Die meisten Befreiungen vom Militärdienst wurden durch Herstellung künstlicher Fehler erzielt. Ohrenfluß wurde erzeugt durch eine Einspritzung einer Mischung von Limbur-ger Käse und Eidotter; Herzklappen durch Genießen vom starkem Caffee und Burgunder oder eines Ge-misches von Schnaps und Tabakschmargel, welcher aus dem Abguss einer Pfeife genossen wurde; Blut-sturz durch Schweineblut mit Weinessig; Leistenbruch

durch Bienenstiche, zu welchem Zwecke August Dieckhoff bei den Untersuchungen der Rekruten stets ein Kästchen mit Bienen mit sich führte; Schweißfüße wur-den durch Einschütten von Senfmehl in die Strümpfe und Wasser in die Schuhe, Erübung der Augen durch Touchiren mit Höllenstein, Erweiterung der Pupille durch Bestreichung mit Atropin zc. herbeigeführt. Gegen Ernst und Karl Dieckhoff liegt außer dem noch die des Betruges vor, verübt dadurch, daß sie Mil-itärpflichtige durch Vorspiegelungen, wie die, daß sie zum Loskaufen Militärpflichtiger berechtigt wären, daß sie vom Kriegsministerium hierzu beauftragt seien zc. Mil-itärpflichtige zur ungesetzlichen Befreiung vom Mil-itärdienst veranlaßt haben. Letztere Machinationen scheinen namentlich in Hannover von guter Wirkung gewesen zu sein.

**Mainz, 9. April.** Der Gemeinderath hat für die Erweiterung der Stadt 4 Millionen Gulden votirt, welche durch eine Prämienanleihe von 5 Mill. Gulden beschafft werden sollen. — Gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr fiel ein Bremser auf der Eisenbahnbrücke von dem um diese Zeit von Darmstadt hier eintreffenden Zuge zwischen die Wagen und wurde sofort getödtet.

**Stuttgart, 8. April.** Der heutige „Staatsanzeiger“ sagt: „Aus Karlsruhe wird geschrieben, daß in Baden zu Agitationszwecken vielfach die Nachricht gedruckt werde, es sei von 1866 bis jetzt die württemb. Staats-schuld von 84 1/2 Millionen auf 156 1/2 Mill. gestiegen und zwar in Folge des neuen Kriegsdienstgesetzes. Wir sind in der Lage, diese Nachricht für unrichtig zu er-klären. Seit 1866 hat zwar eine Vermehrung der Staats-schuld von 81,800,000 fl. stattgefunden, wovon jedoch nur 1,300,000 fl. für außerordentl. Militärbefür-nisse entfallen, während 78,723,000 fl. für den Eisen-bahnbau nöthig waren. Im Ganzen beträgt die würt-tembergische Staats-schuld demalen 154,600,000 fl., wovon 122,100,000 fl. für die Eisenbahnen verwandt wurden.“

(Davon, daß in Baden Obiges geschehe, erfahren wir hier das erste Wort. Noch kein Buchstabe von dem vielfachen Drucke der Nachricht zu Agitations-zwecken ist uns zu Gesicht gekommen.)

× **München, 9. April.** Der österreichische Gesandte Graf Zingelheim hat heute Nachmittag dem Könige sein Abberufungsschreiben überreicht. — Bekanntlich ist der Landtag bis zum 12. d. durch königliches Reskript verlängert. Man sieht einem neuerlichen königlichen Erlaß entgegen, durch welchen eine Weiterverlängerung oder die Vertagung ausgesprochen wird. Der erste Ausschuß des Abgeordnetenhauses, Berichterstatter, Appell.-Rath Krämer, trägt bezüglich des Stauffen-berg'schen Antrages für Abschaffung der Todesstrafe auf Ablehnung an. In der vorgestrittenen Sitzung der Abgeordneten-kammer führte der Antrag von Dr. Fran-kenberger auf Revision des Preßgesetzes zu einer sieben-stündigen Debatte, welche mit der nahezu einstimmigen Annahme des Auschub-antrages schloß, welcher dahin geht, eine Bitte an die königl. Regierung zu richten, noch diesem Landtage eine Gesetzesvorlage für Revi-sion des Preßgesetzes zu machen. Die Redner von beiden Seiten sprachen mit geringer Ausnahme für Herstellung voller Preßfreiheit, und namentlich sehr energisch gegen die polizeilichen Beschlagnahmen. Abg. Pfarrer Dr. Westermeyer berührte den Preßunfug gegen die Geistlichkeit, und hofft, daß das unter dem jetzigen Ministerium nicht so fortgehen werde. Bisher sei die Presse frei, die Geistlichkeit aber vogelfrei. Der geistliche Stand sei in jedem Preßgesetz geschützt; ge-rade in Bayern müsse er sich jede Beleidigung ge-fallen lassen. Wir wollen kein Privilegium; wir ver-langen nur, was jeder ehrliche Arbeiter beanspruchen kann. Man sage nur nicht immer, daß wir extra da sind, das Volk zu verdummen und zu betrügen. Der Grund des Hasses gegen die Geistlichen in der Presse, katholische wie protestantische, liege darin, daß sie noch Prediger des positiven Christenthums sind; darin be-stehe die Verdummung. Justizminister v. Luz verweist auf den Schutz des von den Gerichten zu handhaben-den Gesetzes. Dr. Huttler für die Revision; das Preßgesetz soll nur vier große Grenzpfähle haben zum Schutze des Staatsoberhauptes, der Verfassung, der Religion und der Sitten; was Westermeyer sagte, be-weise nur, daß alle Bestimmungen seinen Stand gegen den Haß nicht schützen könnten.

**München, 9. April.** Die „Korresp. Hoffmann“ mel-det, daß durch königliche Entschliezung die Dauer des gegenwärtig versammelten Landtags bis zum 24. Mai verlängert ist.

† **Ludwigshafen, 9. April.** Die heutige Generalver-sammlung der Pfälzischen Bahnen genehmigte einstim-mig die Jahresrechnungen und die vom Verwaltungsrath proponirten, durch die Fusion bedingten Statuten-änderungen. Die Aktionäre der Ludwigsbahn beschloßen einstimmig die Verteilung von 73 fl. 46 kr. per Aktie als Superdividende, inclusive des angesammelten Zinsreservesfonds im Betrage von 985,708 fl. Die Aktionäre der Marzbahn beschloßen einstimmig die Ver-theilung von 4 1/2 fl. Superdividende.

.. **Wien, 9. April.** Bis zum heutigen Tage ist dem Grafen Potocky noch keine Kombination gelungen,



durch welche die Ministerkrisis hätte ihren Abschluß finden können. Dessen Unterhandlungen mit dem Abgeordneten Reichbauer, an welchen auch der Abgeordnete Kaiserfeld Theil genommen, sollen gescheitert sein. Man nennt heute den Fürsten Karl Lobkowitz als Kandidaten für das Ministerium des Innern. — Auch mit dem Statthalter von Oberösterreich, Grafen Hohensthal, soll wegen Uebernahme eines Portefeuilles unterhandelt werden. Einzelne Mitglieder des abgetretenen Kabinetts, namentlich Brestel, hofft Graf Potocky für die neue Kombination gewinnen zu können.

**Geschichte Blätter** melden: Der Kaiser sprach Potocky gegenüber den Wunsch aus, sich in Böhmen krönen zu lassen; dagegen erklärte er sich gegen den Föderalismus.

Graf Beust hat gutem Vernehmen nach eine Weisung an die Vertreter Oesterreich-Ungarns im Auslande erlassen, um dieselben in den Stand zu setzen, etwa nothwendige Aufklärungen über die Bedeutung der gegenwärtigen Krisis zu geben. Er betont hierbei auf das Bestimmteste, daß es sich nicht entfernt um einen Systemwechsel handelt in dem Sinne, als wenn das durch einen Ausgleich mit Ungarn und die Dezemberverfassung inaugurierte konstitutionelle und parlamentarische System bedroht wäre, wohl aber um die endliche Inangriffnahme des unausweichlich gewordenen Versuchs, dieses System, dessen freiheitliche Erzeugenschaften unangestastet bleiben werden, mit der Autonomie der Königreiche und Länder in den Angelegenheiten ihrer inneren Verwaltung zu verbinden und hierdurch alle Nationalitäten im Staate mit demselben zu versöhnen.

Aus Pesth vom 4. d. wird gemeldet: Die der Vollendung nahe stehende Eisenbahnbrücke über die Drau ist sammt den darauf befindlichen Arbeitsleuten in's Wasser gestürzt; mehrere Menschenleben sind zu Grunde gegangen; vier Menschen werden vermisst, acht wurden verwundet. Durch das Unglück wird die Eröffnung Essgg-Willany verzögert. Ueber den letzten Mittwoch erfolgten Einsturz eines Baugerüstes dahier lauten die Berichte:

Von einem erst in diesem Jahre unter Dach gebrachten Neubau in der Maximilianstraße stürzte das Hauptgestänge des Daches herab und schmetterte das ganze vier Stagen hohe Baugerüst nieder. Alle auf diesem arbeitenden Personen wurden unter den Trümmern begraben. Der eingestürzte Theil des Gestänges hatte eine Ausdehnung von 5 1/2 Klaffen mit einem beiläufigen Gewicht von 500 Zentnern. Die ausgegrabenen Leichen boten einen fürchterlichen Anblick. Ein Weib z. B., dem ein Ballen den Brustkasten eingedrückt, hatte sich die Zunge abgebißen und starre mit halb vorgelassen Augen vor sich hin. Bis jetzt wurden 8 Leichen und 9 schwer Verwundete ausgegraben. Als Hauptgrund des Einsturzes wurde von der mit der Untersuchung beauftragten Baukommission eine Abweichung vom Bauplan und sodann der Umstand erkannt, daß der fragliche Theil des Mauerwerks während der diesjährigen ungewöhnlichen Fröste erstellt wurde. Der Kaiser war alsbald nach erhaltener Nachricht auf die Unglücksstätte geeilt. Die „Neue Fr. Pr.“ theilt die Namen der 10 Getödteten und ebensoviel verwundeten Arbeiter mit. Die meisten der Verunglückten waren verheiratet und hinterlassen darben Familien, für welche das Mitleid sich in den Kreisen der Wiener Bevölkerung in erster Linie regt, wie denn überhaupt der ganze Vorfall die Bewohner in lebhafter Aufregung versetzt hat. Die Verwundeten werden höchst wahrscheinlich nicht mit dem Leben davon kommen. Ihre Verletzungen sind sämtlich schwer, zum Theil innere und Gehirnerschütterungen.

### Ausland.

**Paris, 7. April.** Ueber die Beratungen, die in den Tuileries über die Volksabstimmung gepflogen wurden, theilt die „Presse“ mit, daß 2 Entwürfe vorlagen. Der eine, allgemeiner gefaßt, lautete folgendermaßen: „Will das franz. Volk die liberalen Abänderungen, welche an der Verfassung von 1852 zu dem Endzweck vorgenommen worden, das parlamentarische Regime mit der kaiserlichen Regierung herzustellen, und alle Folge dieses Regimes annehmen?“ Dieser Entwurf wurde nicht angenommen. Ausführlicher und klarer war der andere Entwurf, der ungefähr folgendermaßen lautet: „Will das franz. Volk die an der Verfassung von 1852 vorgenommenen liberalen Abänderungen auf Grund folgender Punkte gutheißen: 1) Verantwortlichkeit der Minister vor den Kammern; 2) Einsetzung zweier gesetzgebenden Kammern; 3) Rückfall der konstituierenden Gewalt an die Nation.“ In diesen 3 Punkten sind in der That die wesentlichen Bestimmungen des dem Senat unterbreiteten Senatskonsultentwurfs enthalten. Die radikalen Blätter fangen bereits an, dem Volk die Stimmenthaltung anzupfehlen. Die Mißbilligkeit mit dem Minister Buffet ist dadurch beigelegt, daß versprochen worden ist, die Volk-Abstimmungen der Sanction der Minister zu unterwerfen, die vor den Kammern verantwortlich sind. — Es heißt, General Fleury sei, aus St. Petersburg angekommen und werde nicht dahin zurückkehren.

**Paris, 8. April.** Emil Ollivier und Jules Janin sind zu Mitgliedern der Akademie gewählt worden. — Der Senat geht mit Eifer an den Entwurf des Senatskonsults. Berichterstatter ist Devienne. Nach dem neuen Reglement kann ein Senatskonsult nur nach zwei Lesungen votirt werden; man ist so ziemlich einig, bei der ersten Lesung keine Diskussion zu eröffnen, um dadurch die Entscheidung der Verfassungskrisis zu

beschleunigen. — Im gesetzgebenden Körper begann vorgestern die General-, gestern die Spezialdebatte über den Entwurf eines neuen Preßgesetzes. Die sämtlichen Blätter sind voll der Anerkennung für die zwei großen Reden Gambetta's und Ollivier's über das Plebiszit. Der erstere vertrat den republikanischen Standpunkt mit glänzender Beredsamkeit und fesselte die Kammer während zwei Stunden. Ollivier stand ihm in nichts nach u. seine dreistündige Rede war eine vollendete Rechtfertigung der parlamentarischen Monarchie. Nur in der Staatsreform differirten die Beiden, was die Ausführung der freiheitlichen Grundsätze betrifft, gingen ihre Ansichten nahezu einig. — Baron von Wertber ist stark auf der Besserung.

**Paris, 9. April.** Wie aus guter Quelle verlautet, hat Minister Buffet seine Demission gegeben und ist dieselbe vom Kaiser angenommen worden; auch mehrere der andern Minister sollen ihre Demission verlangt haben. Der Geheimrath wird heute Abend in den Tuileries zusammentreten, um die Kabinettsfrage zu prüfen und die Wahl der Nachfolger festzustellen. Ollivier wird Chef des Kabinetts bleiben. — Auf den Boulevards wird die Rente zu 73.65 gehandelt. Die Stimmung ist eine ziemlich feste, jedoch herrscht große Unentschlossenheit, da noch nichts über das Resultat des heute Abend abgehaltenen Ministerraths bekannt ist.

**Creuzot, 9. April.** Die Streikführer halten die Arbeitsverweigerung aufrecht, indem sie versichern, daß morgen in ganz Frankreich ein Aufstand und eine allgemeine Strike stattfinden werde.

**Rom, 4. April.** Gestern Abend um 5 Uhr hielt der Papst in der Kirche S. Croce in Gerusalemme die Lämmerweihe ab. Am Eingange des Gotteshauses wurde der heilige Vater vom Cardinal Monaco La Valette empfangen. Wiederholte laute Covvias erlösten auf dem Plage vor der Kirche, als Pius IX. den Wagen verließ. Das Aussehen des Papstes ließ nichts zu wünschen übrig. — Heute sind die Väter des Concils zur 40. General-Kongregation in der Aula versammelt. — Der hl. Vater kündigte den Malteser-Rittern, welche die Ehrenwache an der Pforte der Concilsaula halten, an, daß künftighin die öffentlichen Sitzungen rascher aufeinander folgen werden. — Die Prinzen, Söhne Viktor Emanuel's, haben vorgestern Nacht auf der Reise von Neapel nach Florenz Rom passiert. Sie hatten hierzu die Erlaubniß verlangt, und dieselbe von der päpstlichen Regierung ohne Aufschub durch den Telegraphen erhalten. — Die Gemahlin des französischen Botschafters hat am Samstag von ihrem Gatten ein Schreiben erhalten, durch welches letzterer anzeigt, daß er seine bereits angekündigte Ankunft um einige Tage verzögern müsse, weil ihm der Kaiser Napoleon ein eigenhändiges Schreiben an den hl. Vater mitgeben wolle, das er bis zur Stunde noch nicht erhalten habe. — Der König und die Königin von Neapel werden gleich nach Ostern nach Schloß Schönbrunn abreisen, das ihnen vom Kaiser von Oesterreich zur Verfügung gestellt worden. — Das „Giorn. di Roma“ bringt an offizieller Stelle einige Bemerkungen über den Eid auf die Verfassung, welchen die spanische Regierung von den Klerikern verlangt. Der hl. Stuhl lege dieser Eidesleistung keinerlei Hinderniß in den Weg, da der spanische Minister des Aeußern in einer Note vom 16. September 1869 erklärt habe, daß durch diesen Eid nichts verlangt werde, was gegen die Gesetze der kath. Kirche verstöße.

**Florenz, 7. April.** Cattaneos, des Polizei-Kommissars und Mörders des Generals Eskoffier, Nachfolger Namens Campanelli wurde in Lugo am hellen Tage auf offenem Markte ermordet; der Thäter nicht verhaftet. — In der Deputirtenkammer kam es wegen der Banfrage zu einer stürmischen Scene; Lanza erlitt durch das linke Centrum eine große Schuppe, man erwartet die Vertagung der Kammer. — In Palermo wurde eine mazzinistische Verschwörung entdeckt und ein großer Vorrath von Waffen und Munition konfisziert. — In Parma haben neuerdings Demonstrationen stattgefunden.

### Prinz Peter Bonaparte vor der großen Jury des hohen Gerichtshofes Frankreichs.

(Fortsetzung.)  
Advokat Laurier (Civillpartei) beantragt, daß Madame Noir über die Aussagen ihres Schwagers, bezüglich des Duells, über seine Lebensart und seine bevorstehende Verheirathung vernommen werde.

Frau Noir erklärt, daß am 9. Januar Viktor Noir ihrem Manne und ihr selbst gesagt habe, er befinde sich in sehr schwieriger Lage, er sei Sekundant Pascal Groussier's gegen Peter Bonaparte, daß Rochefort nicht für dieses Duell sei und er besürchte, diesen unzufrieden zu machen. Er fügte hinzu, sagt die Zeugin: „Ich hoffe, daß das Duell nicht stattfindet. Fonvielle und ich sind durchaus versöhnlich gestimmt.“ Madame Noir ist sehr gerührt, ihre Stimme zittert, und sie spricht unter Thränen. Der Präsident läßt ihr einen Stuhl anbieten, aber sie lehnt ihn mit Kopfschütteln ab und bleibt stehen. Tags darauf, fährt sie fort, kam Viktor zu uns mit neuen Handschuhen, die er zugestrichelt hatte. Er war etwas eitel und trug gern Handschuhe, die ihm gut paßten. Die, welche er angelegt hatte, waren so knapp, daß er sie nicht selbst zuknöpfen konnte; seine Braut und ich halfen ihm. Als man seine Leiche zu uns brachte, waren die Handschuhe unentdeckt, und ich erangte die

Ueberzeugung, daß die Aussage Peter Bonaparte's falsch ist. Denn die Handschuhe waren nicht gepaßt.

Der nächste Zeuge ist Georges Cavaillié, Civil-Ingenieur, und früher Schüler der polytechnischen Schule. Es ist ein großer, starker Mann mit einem etwas komischen Gesichte. Der intime Freund Viktor Noir's. Er ist äußerst bleich und so ergriffen, daß er kaum sprechen kann. Noir, sagt er, war ein äußerst sanfter Mensch. Ich habe ihn oft, wo er aufgebracht sein konnte, so ruhig gesehen, daß ich mich erstaunte. Er hat zwei Duelle gehabt. . . Er hat eine Ohrfeige erhalten. . . Der Zeuge ist so aufgeregt, daß er sich niederlegen muß, und Wasser verlangt. Man benützt den Umstand, eine Pause eintreten zu lassen.

Adv. Laurier: Erlauben Sie mir, einige Fragen an den Zeugen zu stellen. Zuvörderst, in welchem Zustande sich die Handschuhe Noir's befanden, als er verblüht war.

Zeuge Cavaillié: Ich habe die Nacht über bei der Leiche gewacht. . . Die Handschuhe waren zugestrichelt und nicht zerrissen, und lagen eng an. Wenn Noir, der eine kräftige Hand hatte, einen Schlag geführt hätte, so hätten die Handschuhe plaken müssen.

Wichtig ist die Aussage des Zeugen Santon von der Reklamation des „Reveil“. Es ist der Nämlische, welcher mit Pascal Groussier und seinen Zeugen nach Auteuil fuhr.

Laurier (Verteidiger) wünscht speziell zu wissen, ob Viktor Noir beim Zusammenstürzen seinen Hut in der Hand hatte, und in welcher Hand.

Zeuge: In der rechten Hand. Ich habe ihn fallen sehen und bin hinzugelassen. In dem Augenblick, als er niedersank, schlug der Hut auf die Erde.

Adv. Laurier: Dieses ist festzustellen. Noir hatte seinen Hut in der Hand, und zwar in der rechten. Haben Sie gehört, was Fonvielle beim Herausgehen sagte?

Zeuge: Er rief „Mörder!“ Ich fragte ihn, was vorgefallen sei. Er erzählte mir kurz das Geschehene.

Adv. Laurier: Hat er nicht irgend ein Wort geäußert, aus dem hervorgehen kann, daß Noir den Angeklagten geohrfeigt habe?

Zeuge stellt dies in Abrede.

Concierge Fauche hörte den Ruf „Mörder!“ man mordet beim Prinzen Peter“ und lief auf den dahingehenden Noir zu, bei dem Fonvielle sich bereits befand. Er trug unter Beihilfe den Sterbenden nach der Apotheke.

Adv. Laurier: Beim Hinübertragen vom Trottoir bis zur Apotheke hatte Fonvielle nicht geäußert: „Er hat meinen Freund freilich erschossen; aber was für eine Ohrfeige hat ihm dieser gegeben?“

Zeuge: Nein, ich habe davon nichts gehört.

Präsl.: Sie sind dessen ganz gewiß?

Zeuge: Ja, mein Herr, auf mein Ehrenwort.

Präsl.: Konnte dieses nicht gesagt sein, ohne daß Sie etwas davon hörten?

Zeuge: Keineswegs; ich bin von der Leiche nicht gewichen.

Präsl.: Wo hielten Sie den Körper beim Tragen?

Zeuge: Oben. (Fortf. f.)

**Karlsruhe, 11. April.** Das heute erschienene Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 21 enthält: 1) Gesetz: die Abänderung des §. 2, Satz 3 des Gewerbesteuergesetzes vom 23. März 1854 betr. 2) Verordnung des Justizministeriums: den Vollzug des Gesetzes über die Beurkundungen des bürgerlichen Standes, hier die Postsendungen der Standesbeamten betr. 3) Verordnung des Handelsministeriums: die Ausbildung, Ernennung, Ansprüche und Beaufsichtigung der nicht wissenschaftlich gebildeten Hilfsarbeiter bei den Verkehrsanstalten betr.

Der heute erschienene Staatsanzeiger Nr. 9 enthält: Die Einberufung des Zollparlamentes auf den 21. April d. J. betreffend.

**Karlsruhe, 9. April.** Bei der Station Söllingen wurde heute Nachmittag nach 1 Uhr eine Frau von der leer nach Karlsruhe zurückfahrenden Maschine eines Extra-Güterzugs auf der Bahn erfaßt und getödtet.

**Steinmauern, 7. April.** Gestern Abend erkrank in der Murg der 82 1/2 Jahre alte hiesige Bürger Christoph Fraß. Der hochbetagte Mann wollte Weiden abschneiden und verunglückte dabei ohne daß im Augenblicke Jemand ihn gesehen und hätte retten können.

**Willingen, 8. April.** Gestern Nachmittag zwischen 1/3 und 1/4 Uhr fand das erste Gewitter zwischen Furtwangen und Böhrenbach, verbunden mit Hagel statt. — Wie man der „Abz. Ztg.“ schreibt, hat man die beiden Knaben aus Pforzheim hier aufgegriffen. Sie trugen vier werthvolle Dolchmesser bei sich und der eine besaß gegen 900 fl. in Silber und Papier, welches er zum Theil in den Strümpfen versteckt hatte. Die auffallenden Geldausgaben in hies. Kaufhäusern erregten Verdacht, die Genauerie ergriff die jungen Bursche und brachte sie zu dem Geständniß, daß der eine derselben, Sohn eines Kaufmanns in Brühligen, seinem Vater etwa 950 fl. nebst goldener Uhr und Kette entwendet habe. Das Geld wurde bis auf den Betrag von 100 fl. wieder beigebracht, welchen die Taugenchilde auf ihrer viertägigen Reise über Basel hierher verbraucht hatten. Der Bestohlene nahm die beiden hoffnungsvollen Sprößlinge hier in Empfang.

**Waldshut, Sonntag, 3. d.** Nachts brannte die sogenannte Lochnühle von Grund aus nieder. Es konnte gar nichts gerettet werden; 3 Pferde, 4 Schweine und 4 Kühe wurden das Opfer des verheerenden Elementes. Der Besitzer, ein braver u. geachteter Mann, rettete sammt den Seinigen faunbas nackte Leben.

Der flüchtige Reallehrer W. von Pfullen dorf, gegen welchen wegen unsittlichen Verhaltens gegen die schulpflichtige Jugend Untersuchung eingeleitet war, wurde in Radoßzell durch einen Gendarmen verhaftet.

Zu Schopfheim i. B. herrschen unter den jüngern Kindern die Mägen in so hohem Grade, daß die Volksschule für die 1. und 2. Klasse geschlossen werden mußte. (Oberst. R.)

### Neueste Post.

**Paris, 10. April, Nachts.** Der Rücktritt Buffet's ist positiv, der Rücktritt Daru's ist wahrscheinlich. Bezüglich der Wahl der Nachfolger ist noch nichts entschieden. Die andern Minister bleiben im Amt.

**Druckfehlerberichtigung.** In der Samstagsnummer unseres Blattes dritte Seite letzte Spalte Art. Karlsruhe soll es heißen: „französische Februarrevolution von 1848“ statt „Freimaurerrevolution von 1838.“

### Gestorben in Karlsruhe.

6. April. Luise, Ehefrau des Archivraths Goldschmidt, 67 J.



**Für die hochw. Pfarrämter!**  
**Andenken**  
**an die erste hl. Communion**  
 in 9 verschiedenen Sorten sind in meinem Verlage erschienen und fortwährend zu haben; ich empfehle solche bei billigen Preisen zu gefälliger Abnahme.  
**C Ernst Kaufmann,**  
 Lithographische Anstalt & Buchdruckerei  
 423.3.3. in Lahr.

**Tauschantrag.**  
 Ein katholischer Pfarrer in einem schönen und vielbesuchten Orte des südlichen Schwarzwaldes mit einem Einkommen von 2000—2200 fl., meist in Competenzen bestehend, wünscht mit einem Herrn Kollegen zu permutiren, der im Besitze einer Pründe ist in der Gegend zwischen Freiburg und Rastatt, in der Pfalz oder im Taubergrund. Etwas Oekonomie und die Nähe einer Stadt ermöglichen auch den Tausch, wenn das Einkommen der Pfarrei geringer ist. Gefällige Offerten wollen frankirt und mit den Zeichen X. Z. versehen an das Bureau dieses Blattes gesendet werden.  
 428.3.2.

**Lehrlingsgesuch.**  
 Ein gesitteter Junge findet sogleich oder auf Ostern eine Lehrstelle bei Tapezier Bilger, Herrenstraße 23. 452.2.1

**Lehrlings - Gesuch.**  
 In eine hiesige Buchdruckerei kann ein junger Mensch, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, als Scherlehrer aufgenommen werden. Näheres im Bureau dieses Blattes. (7)

**Feilenhauer**  
 2 bis 3 tüchtige Feilenhauer finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung bei **Albert Heller & Cie.**  
 454.3.1 in Mannheim.

**Ein Laufbursche**  
 wird gesucht bei Tapezier Bilger, Herrenstraße 23. 453

**Eine Druckerei,**  
 ganz neu, mit einer Schnellpresse versehen, ist zu verkaufen und könnte sogleich abgegeben werden. Näheres beim Bureau dieses Blattes. 450.2.1

**Handarbeit und Nebenbeschäftigung für Jedermann**  
 welche Winter und Sommer geht, für männliches und weibliches Geschlecht, sowie für über 10 Jahre alte Kinder sich eignet, sehr reinlich, in jeder Wohnung betrieben werden kann, keiner Vorkenntnisse bedarf und einen jährlichen Gewinn von 360—700 Gulden abwirft. Als Betriebskapital sind nur 5 Gulden erforderlich. Niemand dürfte es bereuen, sich gegen Franko-Einsendung von nur 1 fl. 45 kr. in Währung oder Briefmarken Information durch **Carl Alenbach, Bern**, eingeholt zu haben. Als Entschädigung wird der doppelte Betrag garantiert, falls die Information die Annonce nicht rechtfertigt. 441.2.2

**Zu verkaufen.**  
 6 Stück alte, gut erhaltene 4-flügelige Fenster sind billigst zu haben Kasernenstraße Nr. 3.

**Karlsruhe. — Charfreitag den 13. April 1870,**  
 im großen Museumsaal  
**Die Hohe Messe**  
 in **H-Moll** 467.3.1  
 von **Johann Sebastian Bach,**  
 aufgeführt von dem **Philharmonischen Verein.**  
 Die Soli werden vorgetragen von **Fräulein Erhardt, Frau Saas, Herrn Körner und Herrn Brulliot.**  
**Anfang Abends 7 Uhr. — Ende 9 1/2 Uhr.**  
 Preise der Plätze: Ein reservirte Platz im Saale . . . 1 fl. 30 kr.  
 Ein nicht reservirter Platz im Saale . . . 1 fl. — kr.  
 Ein Platz auf der Galerie . . . . . — fl. 36 kr.  
 Billete sind zu haben in den Musikalienhandlungen von **Dört und Schuster** und am 15. April Abends beim Eingang in den Saal.  
**Der Reinertrag ist für das Luisehaus bestimmt.**

Unterzeichnete erlaubt sich, auf nachstehende, anerkannt meisterhaft ausgeführte **Kreuzweg - Stationen** 285.8 aufmerksam zu machen und sich zur Beschaffung derselben bestens zu empfehlen:  
 1. **Fortner's großer hl. Kreuzweg** in 14 Stationen, 33 1/2" hoch und 25" breit; die rect auf Malerleinwand gedruckt; auf Blendrahmen gespannt 210 fl.  
 2. **Münchener großer Kreuzweg**, 32 1/2" hoch und 23 1/2" breit; auf starker Leinwand; auf Blendrahmen gespannt 89 fl. 15 kr.  
 3. **Münchener kleinerer Kreuzweg**, 24 1/2" hoch und 17 1/2" breit; ebenfalls auf starker Leinwand; auf Blendrahmen gespannt 54 fl. 15 kr.  
 Die letzteren eignen sich durch billigen Preis, bei sehr schöner Ausführung, besonders zur Anschaffung für kleinere Kirchen.  
 4. **Relief-Kreuzweg-Stationen in Guss Eisen für das Freie.** Diese Stationsbilder eignen sich besonders für feinerne Säulen und Stationshäuschen. Größe und Preise exel. Fracht sind:  
 a. Der größere Kreuzweg, rechts anfangend, 21" hoch und 16" breit. Preis pro Station vom Guss weg 21 fl. 36 kr., der Grund vergoldet und die Figuren bemalt 28 fl. 48 kr.  
 b. Der mittlere, links anfangend, 18 1/2" hoch und 14" breit, pro Station vom Guss weg 14 fl. 24 kr., bemalt und der Grund vergoldet 21 fl. 36 kr.  
 c. Der kleinere, rechts anfangend, 14 1/2" hoch und 10 1/2" breit, pro Station vom Guss weg 7 fl. 12 kr., bemalt und der Grund vergoldet 12 fl. 36 kr.  
 Diese Bilder können auch bloß bronziert oder vergoldet werden. Auch können einzelne ausgewählt werden, z. B.: die Kreuzigung Christi, die 5 Geheimnisse des schmerzhaften Rosenkranzes etc.

**Prospecte und Probestationen** werden auf Wunsch gerne versandt.  
**Entsprechende Rahmen** werden in kürzester Zeit billigst geliefert.  
**Freiburg.** Literarische Anstalt.

**Kreuzwege in Oelgemälden**  
 und dauerhaften Oelfarbendrucke.  
 Diese Oelgemälde und Oelfarbendrucke sind ausgeführt nach den berühmten Compositionen unserer gelehrten Künstler Jülich, Fortner, von akademisch gebildeten Künstlern.  
**I. Oelgemälde:**  
 1) Ausgabe in Bildgröße 20" auf 28" . . . . . fl. 175  
 Mit besonders dauerhaften und schönen Goldrahmen und Aufsätzen fl. 230  
 2) Ausgabe in Bildgröße 28" auf 36" . . . . . fl. 300  
 Mit besonders dauerhaften und schönen Goldrahmen und Aufsätzen fl. 400  
 Ausgabe in Oelgemälden für ganz große Kirchen zu . . . . . fl. 500 fl. 600  
 Mit und ohne Rahme.  
**II. Oelfarbendrucke:**  
 1) Ausgabe in Bildgröße 15" auf 20" . . . . . fl. 56  
 Mit schönen Goldrahmen und Aufsätzen . . . . . fl. 90  
 2) Ausgabe in Bildgröße 28" auf 36" . . . . . fl. 175  
 Mit schönen Goldrahmen und Aufsätzen . . . . . fl. 230  
 Ferner liefere ich auch Kreuzwege nach jeder beliebigen Größe unter **Garantie solidester Ausführung zu den billigsten Preisen.**  
 Daß meine Kreuzwege in jeder Beziehung die verehrlichen Besteller befriedigen und allen Anforderungen entsprechen, beaufunden die höchsten geistlichen Stellen!  
**Probestationen** stehen zum Vergleiche mit andern offerirten Kreuzwegen gerne zu Diensten. — **Ratenzahlungen** werden bei Ausnahmefällen zugestanden, und überhaupt auf alle billigen Bedingungen von Seite der Käufer eingegangen. Nachdem ich stets größere Vorräthe von Kreuzwegen auf Lager halte, kann ich allen Wünschen gleich entsprechen und empfehle mich zu geneigten Aufträgen.  
 249.7.7 **F. Gypen's Kunstverlag in München.**

**International - Lehrinstitut.** 414  
 13.1  
 Die Anstalt umfasst: 1) Handelsschule (deutsch, französisch, englisch, Buchhaltung etc.); 2) Vorbereitungs-Anstalt zum Examen für den **einjährigen Militärdienst**, (von 75 Candidaten sind **66** bestanden) **Porteepfechrichtliche, Polytechnikum, Post;** 3) Pensionat mit strenger Disciplin: 10 Professoren (5 deutsche und 5 fremde) wohnen in der Anstalt. — Näheres bei der Direction in Bruchsal. — Lehrplan franco.

**Allerneuestes**  
**Amerikanisches**  
**Glanz - Stärke - Zusatz-**  
**Präparat** 455  
**unter Garantie.**  
 Mit einem Paquet für 35 kr. können ca. 300 Herrenhemden nebst der feineren Damenwäsche auf viel bequemere, sichere und billigere Weise eine so elegante Appretur erhalten, wie dies bisher zu erzielen nicht möglich war. Aufmerksame Hausfrauen werden zugleich sehr bald herausfinden, daß die Wäsche, auf diese Weise behandelt, bedeutend länger getragen werden kann. Eine einzige Probe wird Jedermann sicher befriedigen.  
 Nur allein zu beziehen durch das **Haupt- und Versendungs-Depôt** bei **Th. Brugier in Karlsruhe** (Großh. Baden) und in den Niederlagen in: **Freiburg: Julius Roginger, Münsterplatz.** **Offenburg: Rudolf Kaubner.** **Rastatt: A. Birnstill.** **Baden-Baden: Ed. Mesmer.** **Heidelberg: Louis Klüber & Justus Seuffert.**  
**Anerkennung.**  
 Gelehrter Herr! Das Beauque u. Billigere Ihrer neuen Stärke-Methode habe ich so wohl erkannt, daß ich Sie ersuchen muß, mir wieder 10 Paquet Ihres Präparats unter Nachnahme zu senden. **Offenbach, den 17. November 1869.**  
**Louise Koch, geb. Roth.**

Das bereits über **29 Jahre** dahier bestehende **Commissions-Bureau** von **J. Scharpf** welches die Fertigung von Bitt-Gesuchen an die höchsten Landes-, sowie jedwede andere Dienststellen, nebst Bürger-Annahms- und Heiraths-Gesuchen, Haus- u. Fahrniß-Versteigerungen, die Bekreibung ausstehender Schulposten auf gültlichem und gerichtlichem Wege im In- und Ausland übernimmt, sowie auf gestellte Anfragen gewissenhafte Auskunft und nach Verlangen Rath erteilt, befindet sich **22.15. Karlsruhestraße 43.**

**Posttheater in Karlsruhe.**  
 Dienstag 12. April. Zweites Quartal. **57. Abonnements-Vorstellung. König Richard II.** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare. Anfang 6 Uhr.

**Fahrplan (vom 15. Oktober 1869 an).**  
 Landaufwärts.  
 12<sup>55</sup>Wrg., 7, 7<sup>50</sup>, 11, 2<sup>25</sup>, 3<sup>10</sup>, 5<sup>25</sup>, 7<sup>15</sup>.  
 Landabwärts.  
 2<sup>Wrg.</sup>, 7<sup>20</sup>, 9<sup>30</sup>, 10<sup>45</sup>, 12<sup>35</sup>, 1<sup>35</sup>, 5, 8<sup>35</sup>.  
**Karlsruhe-Pforzheim-Mühlacker.**  
 7<sup>30</sup>, 10<sup>40</sup>, 10<sup>50</sup>, 1<sup>15</sup>, 2, 5<sup>10</sup>, 6<sup>25</sup>, 11<sup>30</sup>.  
**Karlsruhe-Marau.**  
 8<sup>55</sup>, 11<sup>10</sup>, 2<sup>20</sup>, 6<sup>20</sup>.  
 Die fetten Ziffer sind Schnellzüge.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 9. April.		Per comptant.		Raffau		Italien		Schweiz		Amerik.		Holl.		Rusland		Andere	
Österreich	5% Einb. St. d. L. E.	58 P.	59 P.	4 1/2% Oblig. d. Rotth.	82 1/2 P.	4% d. Rotth.	84 1/2 P.	5% d. Rotth.	85 P.	6% d. Rotth.	90 P.	3% d. Rotth.	102 P.	4% d. Rotth.	108 P.	5% d. Rotth.	112 P.
Preußen	4 1/2% Consol. Obligat.	92 P.	93 P.	4% d. Rotth.	83 P.	5% d. Rotth.	87 1/2 P.	5% d. Rotth.	87 1/2 P.	6% d. Rotth.	91 P.	3% d. Rotth.	101 P.	4% d. Rotth.	106 P.	5% d. Rotth.	111 P.
Bayern	4% Obligat.	92 P.	93 P.	4% d. Rotth.	83 P.	5% d. Rotth.	87 1/2 P.	5% d. Rotth.	87 1/2 P.	6% d. Rotth.	91 P.	3% d. Rotth.	101 P.	4% d. Rotth.	106 P.	5% d. Rotth.	111 P.
Württemberg	4% d. Rotth.	81 P.	82 P.	4% d. Rotth.	83 P.	5% d. Rotth.	87 1/2 P.	5% d. Rotth.	87 1/2 P.	6% d. Rotth.	91 P.	3% d. Rotth.	101 P.	4% d. Rotth.	106 P.	5% d. Rotth.	111 P.
Baden	4% d. Rotth.	81 P.	82 P.	4% d. Rotth.	83 P.	5% d. Rotth.	87 1/2 P.	5% d. Rotth.	87 1/2 P.	6% d. Rotth.	91 P.	3% d. Rotth.	101 P.	4% d. Rotth.	106 P.	5% d. Rotth.	111 P.
Frankfurt	4% d. Rotth.	81 P.	82 P.	4% d. Rotth.	83 P.	5% d. Rotth.	87 1/2 P.	5% d. Rotth.	87 1/2 P.	6% d. Rotth.	91 P.	3% d. Rotth.	101 P.	4% d. Rotth.	106 P.	5% d. Rotth.	111 P.